



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 14. August 1884.

Nr. 378.

Deutschland.

Berlin, 13. August. In Sachen des Berichts des „Hamb. Korresp.“ über die Schläger'schen Aeußerungen stehen die Angaben desselben denen des „Offic. Rom.“ noch schroff gegenüber. Der „Nat.-Ztg.“ schreibt ihr römischer Korrespondent:

„Der Bericht des „Hamb. Korresp.“ über ein Interview mit Herrn v. Schläger ist hier durch die liberalen Blätter bekannt geworden und hat im Vatikan einen Sturm von Ersauern und Entrüstung hervorgerufen. Man hat dort genügende Selbstkenntnis, um einzusehen, daß das Spiegelbild ein vollkommen richtiges ist; aber daß ein an Zurückhaltung gewohnter Diplomat es entworfen haben sollte, kommt der vatikanischen Diplomatie so ungeschmeichlich vor, daß sie darüber alle Fassung verliert und gar nicht denken kann, warum Herr v. Schläger seinem Interviewer gegenüber ausgesprochen haben sollte, was er allenfalls denkt und sonst für sich zu behalten pflegt. Daß sich Herr v. Schläger seiner erfolglosen Mission satt geworden und habe jene undiplomatische Offenheit seiner Sprache für das richtigste Mittel gehalten, aus dieser Lage herauszukommen und von Rom versetzt zu werden; oder Fürst Bismarck habe eines Wahlmännchens ad hoc, und beabsichtige durch jene Indiscretionen das kirchliche Zentrum zu sprengen und die „Nachschüsse“ von den wütenden Katholiken — vulgo Klerikalen — zu trennen. Diesen Bestimmungen gegenüber steht ein allerdings kleines Häuflein von Optimisten im Vatikan, welche überzeugt zu sein behaupten, daß Herr v. Schläger an jenen Indiscretionen überhaupt keinen Antheil habe, sondern daß der römische Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ ihr Uebel sei und den Namen des Herrn v. Schläger mißbraucht habe, um einer solchen Autorität alle die Schöffigkeiten und Boesheiten in den Mund zu legen, die er seit zwanzig oder mehreren Jahren gegen den Vatikan in Deutschland verbreitet und ihnen dadurch Gewicht zu geben. Denn ein offizieller Letter der „Nat.-Ztg.“ im Vatikan behauptet, daß die angeblichen Aeußerungen des Herrn v. Schläger zum Theil wörtlich mit jenen des römischen Korrespondenten der „Nat.-Ztg.“ übereinstimmen, so daß an ihrem Ursprung aus einer und derselben Quelle kein Zweifel aufkommen könne. Es ist kaum nöthig, zu erklären, daß diese Behauptung die plumpste Unwahrheit ist. Denn erstens habe ich nicht die Ehre, mit dem „Hamb. Korresp.“ in irgend einer Verbindung zu stehen, und zweitens würde ich nicht den Namen und die Autorität einer dritten Persönlichkeit mißbrauchen, um meinen Ansichten ein falsches Gewicht zu geben. Wenn Herr v. Schläger die ihm zugeschriebene Sprache geführt hat und wenn diese Sprache mit der meinigen übereinstimmt — was in der That der Fall ist — so könnte diese Uebereinstimmung nichts Anderes beweisen, als daß Herr v. Schläger aus eigener Erfahrung den Vatikan so genau kennen gelernt hat, wie ich ihn zu kennen glaube.“

Das Telegramm über das Dementi des Grafen Monts bezüglich der Unterredung des Herrn v. Schläger mit dem Korrespondent des „Hamb. Korrespondent“ läßt im Unklaren, was eigentlich an den wiedergegebenen Aeußerungen des Grafen unrichtig sein soll. Daß die Unterredung stattgefunden, wird ja nicht bestritten. Ferner ist an der Thatfache doch nicht zu rütteln, daß die Verhandlungen wegen Bösen-Gewissen ohne Erfolg geblieben sind. Was nun aber die Schilderung der päpstlichen Politik betrifft, so sei hervorgehoben, daß das, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ vor drei Monaten schrieb, als sie über die Intriguen des Fürsten Radziwill sich ausließ, von der Herrn von Schläger zugeschriebenen Darstellung nicht verschieden ist. Außerdem wollen wir an die Depeschen des Reichsanklagers aus dem Frühjahr 1880 erinnern. Alles dieses spricht dafür, daß Herr v. Schläger dem Berichterstatter des Hamburger Blattes gegenüber sich wohl in ähnlicher Weise ausgesprochen haben könnte, was nicht ausschließt, daß der Interviewer sich Uebertreibungen hat zu Schulden kommen lassen, welche wohl ein Dementi hervorzurufen im Stande sind.

Der durch Kabinettsordre vom 2. August e. in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellte Generalleutnant von Massow, Gouverneur von Stralsburg, hatte am 1. Juni e. sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. Er befand sich erst seit dem 14. Juni 1883 in seiner bisherigen Stellung, vorher war er etwa ein Jahr Gouverneur von Ulm und von 1878—1882 Kommandant von Magdeburg gewesen. General von Massow, am 10.

August 1815 geboren, also gerade 69 Jahre alt, stand von 1834 bis 1861 beim 23. Infanterie-Regiment, wurde dann in das neuformirte 63. Regiment versetzt, in welchem er bis 1868 verblieb. Alsdann wurde er Kommandeur des 1. Grenadier-Regiments, welches er auch im Feldzuge 1870—71 rühmlich führte. Bei St. Quentin (19. Januar) und den folgenden Kämpfen befehligte Oberst von Massow eine in Folge der Verwundung des Generals von Mermelz führerlos gewordene kombinierte Division des ersten Korps, wobei er sich sehr auszeichnete. 1873 wurde er Kommandeur der 39. Infanterie-Brigade in Hannover, welche er bis 1878 führte.

Das königlich meteorologische Institut, welches bekanntlich mit dem statistischen Bureau vereinigt ist, veröffentlicht im Heft 78 der „Preussischen Statistik“ die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1883. Man kann dem publizierten Werke entnehmen, daß das meteorologische Institut trotz seiner beschränkten Mittel in den letzten Jahren unter der Leitung des Dr. H. Mann ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. In dem über die ganze Monarchie verbreiteten Stationsnetz sind die fehlenden Lücken ausgefüllt, zum großen Theil durch Vermittelung freiwilliger Beobachter. Im Vorjahre sind allein 33 neue Stationen, theils neu eingerichtet, theils dem Institute angeschlossen worden; 4 dagegen sind eingegangen, darunter auch die Beobachtung wegen Mangels eines geeigneten Beobachters. Im Ganzen werden in dem vorliegenden Heft die Beobachtungen von 198 Stationen publiziert, worunter sich allerdings 29 Stationen, die nur Regen beobachteten, befinden. 10 der Stationen liegen in Schwarzburg-Rudolstadt, 7 in Meiningen, 6 in Oldenburg, die übrigen in Preußen. Die meisten Stationen zählt das schlesische Glatz, dessen meteorologische Ergebnisse das größte Interesse verdienen; hier finden sich nicht weniger als 23 Beobachtungsorte, darunter sind der Wälder Schneeberg, die Schneegrubenbaude und die Schneekoppe. Die mittlere Jahres Temperatur auf letzterer betrug — 0,5 Grad Celsius, also 9 Grad weniger als in Berlin. In der Hauptstadt sind seit Kurzem drei meteorologische Stationen in Thätigkeit, eine äußere im Joachimsthalschen Gymnasium und je eine innere im Süden und Norden. Die Differenzen zwischen den Beobachtungen dieser drei Stationen sind zum Theil nicht unerheblich und dürften bei eingehender Bearbeitung sehr beachtenswerthe Aufschlüsse über die Klimatologie der Region ergeben. Hoffen wir, daß das meteorologische Institut, für welches im nächsten Etat größere Mittel bereit gestellt werden sollen (man spricht sogar von einer vollständigen Reorganisation), den Anforderungen, welche die Gegenwart an eine Zentralanstalt für Meteorologie stellt, mehr und mehr gerecht wird.

Der Besuch, den Graf Kalnoky dem Kaiser in der nächsten dem Fürsten Bismarck abstatet, soll als eine Art Gegengewicht gelten für die mehrfachen Reisen, die Fürst Bismarck in den letzten Jahren nach Deutschland unternommen hat. Der Tag der Ankunft des Grafen Kalnoky ist noch nicht definitiv bestimmt. Ueber die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der zwei allirten mitteleuropäischen Kaiserstaaten herrscht in der gesammten öffentlichen Meinung insofern Uebereinstimmung, als man ihr ausnahmslos einen ungewöhnlichen Werth beilegt. Dieses ist denn auch berechtigt, und es läßt sich kaum etwas dagesegen einwenden, daß man jetzt schon die Begegnung der beiden Staatsmänner als eine bedeutsame Ergänzung der jüngsten Kaiser-Zusammenkunft auffaßt und bezeichnet. Wie die letztere, so wird auch die bevorstehende Zusammenkunft ein weithin sichtbares Zeichen für das überaus innige Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und zwischen allen maßgebenden Persönlichkeiten der beiden Reiche bilden. Wenn man jedoch schon im Vorhinein in der Beurtheilung des kommenden Ereignisses weit hinausgeht und allerlei Kombinationen über besondere politische Thematika aufstellt, die zwischen den beiden Staatsmännern erörtert werden sollen, so halten wir, so schreibt die „Kr. Ztg.“, dies, „da ja Niemand außer den beiden Staatsmännern selber darüber informiert sein kann, für gewagt und für einen Fehler, in den wir uns keineswegs verfallen wollen.“

Aus Karlsbad schreibt man: Am 10. d. ist die Kaiserin Eugenie aus England zum Rückbruch hier eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich von interessanten Persönlichkeiten die Ge-

neral Bourbaki und der frühere Polizeipräsident von Paris, Vietri. Die Kaiserin hat bereits ihre Kur mit Schloßbrunnen begonnen und bildet für die Rückgäste den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie erscheint, wie im vorigen Jahre, um 7 1/2 Uhr beim Brunn, dieses Mal mit der Generalin von Bourbaki, und läßt sich von einer Begleiterin den Becher kredenzen. Sie, wie die Generalin sind in tiefer Trauer. Die Kaiserin trägt einen langen schwarzen Mantel und hält in der Hand einen schwarzen Stock. Ihr Gang ist langsam, die Züge tragen die Spuren früherer Schönheit, das blonde, resp. rötlich-blonde Haar ist jenem Silberglanze gewichen, welcher der Erscheinung jetzt den Stempel einer hochbetagten Matrone giebt. Sie hat ihr Domizil in Westmünster, in der Nähe des Schloßbrunnens, aufgeschlagen. Das Publikum begegnet ihr in ehrerbietiger Weise, für jeden Gruß dankt sie in der verbindlichsten Art und scheint durch eine solche Aufmerksamkeit angenehm berührt zu sein. Ihr Arzt ist auch dieses Mal wieder der aus Ungarn stammende jüdische Doktor London. (Auch Napoleon hatte einen jüdischen Leibarzt, Dr. Connaud, der mit ihm nach Wilhelmshöhe ging.)

Die Konferenz der Staaten der lateinischen Münzkonvention findet am 25. Oktober d. J. in Paris statt. Ueber die Aufgabe derselben wird die „N. fr. Pr.“ von dort geschrieben:

Auf den Antrag Frankreichs und der Schweiz tritt die Münzkonferenz am 25. Oktober in Paris zu dem Zwecke zusammen, um zu berathen, ob Aenderungen an der lateinischen Münzkonvention eingeführt werden sollen oder, falls keine Verständigung erzielt würde, ob die Auflösung der Konvention erfolgen solle. Die abgeordneten Staaten sind geneigt, die Union unter der Bedingung fortzuführen, daß die Zirkulation der Silbermünzen nicht vermehrt werde und daß vom Momente des Aufhörens der Union jedes Land sich verpflichtet, seine ausgegebenen Silbermünzen einzuziehen und sie entweder mit Gold oder mit Metallwärfeln zu ersetzen, die in jenem Lande einzulösen wären, welches das Silbergeld zurückzunehmen verpflichtet ist. Die subjektiven Fragen, die zur Sprache kommen werden, betreffen die Herstellung der Gleichheit in der Behandlung des Goldes und des Silbers in allen der Union angehörenden Ländern und die Bemerkung der Verwendung von fünf Frankstücken in Silber durch die Suspension der ihnen Konfurrenz machenden Münzen, wie der fünf Frankstücke in Gold und der Noten unter 20 Franken.

Der deutsche Kolonialverein, welcher unter der Führung einer großen Anzahl angesehener Persönlichkeiten aus allen Parteien steht und fast 6000 Mitglieder besitzt, hat die Aufforderung der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ zur Gründung eines Verbandes aller Kolonialvereine abgelehnt.

Wie man aus Hamburg meldet, sind zwei von den vier an Bord des englischen Dampfers „Elizabeth“ verhafteten Matrosen, welche die Mordthat „Freiheit“ und den „Rebell“ nach Deutschland zu schmuggeln pflegten, am 11. d. wieder entlassen worden; hingegen sollen sich die Anklagepunkte für die beiden anderen Matrosen vermehrt haben.

Die englischen Zeitungen erzählen viel von den Vorbereitungen zur Gordon-Expedition. Auch aus Kairo, 10. August, wird darüber gemeldet:

Im hiesigen Hauptquartier herrscht die größte Thätigkeit und die Vorbereitungen für eine Nil-Kampagne werden energisch betrieben. Detaillierte Befehle mit einem Feldzugsplane werden nächste Woche vom englischen Kriegsamt hier erwartet. Depots von Kriegsmaterial werden gebildet, das erste in Assuan, das zweite in Wady Halfa und ein drittes in Genuah, einem Punkte etwas weiter den Nil aufwärts gegen Dongola zu. Das erste Bataillon des British-Regiments wird vom Gibraltar etwa den 22. d. nach Egypten abgehen. Sir E. Wood und die beiden Offiziere Sandwith und Molloy begeben sich nächsten Donnerstag den Nil aufwärts, um die Befestigungen, sowie die englischen und ägyptischen Läger zu inspizieren. Der gemietete Transportdampfer „Galloway“ hat den Befehl, nach Indien in See zu stechen, um, wie man vermuthet, ein oder zwei allirte Bataillone zum Dienst in Ober-Egypten oder im Sudan nach Egypten zu führen. In gutanterichteten militärischen Kreisen glaubt man, wie bereits mitgetheilt, daß die Expedition aus etwa 4000 Mann britischer und ägyptischer Truppen bestehen und sich per Dampfer den Nil aufwärts nach Dongola begeben wird, um von dort aus den Marsch durch

die Wüste nach Khartum anzutreten, da diese Route die besten Wasservorräthe bietet.

Major Ritzener beabsichtigt, seine Reconnoissirungen bis in die Gegend von Khartum auszuweiten. Er gedenkt bei Debbah, oberhalb Dongola's, auf das linke Nilufer überzugehen und, indem er von hier aus den geraden Weg wählt, sich Khartum in kürzester Zeit zu nähern.

Die auf ihre Entschädigung noch von Arabi's Zeit her wartenden Europäer in Alexandrien beginnen unruhig zu werden. Dieser Tage sehten über 500 eine Demonstration vor dem britischen Konsulat in Szene. Der Konsul empfing eine Deputation und versprach derselben, ihre Wünsche der englischen Regierung telegraphisch zu übermitteln. Die Deputation begab sich sodann noch zu den Konsuln von Frankreich und Italien. Es herrscht in den erwähnten Kreisen gewaltige Erregung, zumeist gegen England.

Der gegenwärtigen Entfremdung zwischen Deutschland und England widmet die konservativ „St. James' Gazette“ einen Leitartikel, der wie folgt schließt:

„Es scheint so leicht, Freunde zu sein, wenn wirklich nichts vorhanden ist, worüber sich streiten läßt und keine im Widerspruch mit einander liegende Interessen existiren, ausgenommen möglicherweise in der Nachbarschaft von Angra Pequena. Allein es ist nicht möglich, auf gutem Fuße mit den Deutschen zu bleiben, wenn unsere ganze europäische Politik aus demüthigenden Versuchen, die Franzosen zu versöhnen, besteht, und wenn obendrein das Haupt der Regierung hin und wieder die Gelegenheit ergreift, die Deutschen und ihre Bundesgenossen anzugreifen und zu schmähen. Das ist eines der Dinge, deren man eingedenk sein sollte, wenn die allgemeinen Parlamentswahlen stattfinden. Wir mögen den „totalen Glaslos“ der liberalen Regierung das hinzufügen, daß sie uns der einzigen sicheren und festen Allianz beraubt hat, die unseren Pfad in auswärtigen Angelegenheiten für einen unbestimmten Zeitraum geebnet haben würde. Das ist ein Theil des Preises, den wir für das Privilegium, von Mr. Gladstone regiert zu werden, bezahlen.“

Breslau, 12. August. Aus einem der Zentren des ober-schlesischen Industriebezirks, aus Gleiwitz, kommt die Nachricht, daß der Flecktyphus neuerdings schwere Opfer fordert. Wie der in Gleiwitz erscheinende „Oberschl. Volksk.“ zu entnehmen ist, hat die Epidemie erst ziemlich spät in Gleiwitz selbst sich gezeigt und es sind ihr dazwischen auch mehrere Menschen zum Opfer gefallen. Jetzt, nachdem sie in Gleiwitz etwas nachgelassen, hat die Seuche in benachbarten Dörfern die Bewohner eines zum Dorfe Tynel gehörigen, glücklicher Weise einsam auf einer Wiese und ziemlich entfernt vom allgemeinen Verkehr gelegenen Hauses heimgesucht. Sieben Personen, fünf Erwachsene und zwei Kinder, sind in diesem Hause erkrankt; eine dieser Personen ist bereits gestorben. Die Erkrankten leben sämmtlich in den dürftigsten Verhältnissen. Die Lagerstätte des einen der typhuskranken Kinder bildet ein auf den Fußboden gebreiteter Strohsack. Daß es in Oberschlesien für die Aufschüßlichkeit eine keineswegs leichte Aufgabe ist, die Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten zu verhindern, erhellt schon aus den näheren Umständen, wie die hier in Rede stehende Typhus-Epidemie entstanden ist. Die in Tynel erkrankten Personen hatten die Unvorsichtigkeit begangen, die Kleider einer am Flecktyphus gestorbenen Person ohne vorhergegangene Desinfektion in Gebrauch zu nehmen. Ferner hat sich ein Langfinger nicht gescheut, eine Jacke von der in Tynel bereits der Epidemie zum Opfer gefallenen Person, welche zum Auslüften vor die Thür des Typhushauses gelegt worden war, von dort hinwegzuholen und sich anzueignen. Wo, wie in Oberschlesien, solche Verhältnisse sich mit einer bißweilen fast alles Maß überschreitenden Armut und mit der von dieser unzertrennlichen Unsauberkeit verbinden, da ist freilich der Boden für eine Seuche in günstiger Weise vorbereitet.

Posen, 11. August. Graf Alexander Sjembof, Sohn des ehemaligen polnischen Generals gleichen Namens, ist am 4. d. auf seinem Gute Slupia (Kreis Schilberg) gestorben. An den politischen Auffständen in den Jahren 1830 und 1848 nahm er, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, thätigen Antheil und unterstützte den Aufstand vom Jahre 1863 auf jegliche Weise, besonders auch dadurch, daß er seine beiden ältesten Söhne in die Reihen der Aufständischen sandte. Später hat er sich um das politische Leben wenig gekümmert und sich keiner der politischen Parteien angeschlossen. Die Beerdigung desselben fand am 7. d.

unter zahlreicher Beilegung in Seaxianer (Kreis
Schludberg) halt.

Nach, 11. August. Die von der Stadt
Nach, projektirte Einführung der Biersteuer ist laut
der „A. Ztg.“ seitens der staatlichen Aufsichtsbehörde
vorläufig nicht genehmigt worden.

Ausland.

Paris, 11. August. (Böf. Ztg.) Unter den
Banerotten, welche letzte Woche angemeldet wurden,
befindet sich auch derjenige des Verlegers und Eigen-
thümers des „Anti-Prussien“, Carbon mit
Namen. Die Konkurrenz, welche ihm durch das seit
ungefähr 6 Wochen bestehende ähnliche Heftblatt „Ant-
Berlin“ erwachsen, dürfte am wenigsten Schuld an
seinem Mißgeschick sein. Ein Blättchen, welches für
nur 5 Centimen die Nummer verkauft wird, dabei
sagt gar keine festen Abonnenten und wenig Anzeigen
hat, vermag bei einer Auflage von wenigen Tausen-
den nicht einmal die Ausgaben für Druck und Pa-
pier zu bestreiten. Der „Anti-Prussien“ hatte es
deshalb auch auf Erpressungen abgesehen: er denun-
zirte in jeder Nummer eine Anzahl Geschäftsleute
Deutsch zu sein oder deutsche Arbeiter zu beschäfti-
gen, deutsche Waaren zu kaufen. Die Betroffenen
bekamen Angst, verlangten Widerlegung, welche nur
geringen klingende Entschädigung gewährte wurde. Sehr
bald wurde jedoch diese Waffe stumpf, die meisten
antworten gar nicht mehr auf die Denunziation, wel-
che der ehrenwerthe Carbon unter Streifband ins
Haus sandte. Man hatte eingesehen, daß diese De-
nuziationen höchstens einige kleine Unannehmlichkeiten
verursachten, sonst aber keinen Schaden brachten.
Deshalb mußte der „Anti-Prussien“ eingehen und
sein würdiger Nebenbuhler „Anti-Berlin“ dürfte bald
den selben Weg wandeln. Die Heftblätter haben kei-
nen Boden mehr in der Masse des Volkes, welches
Nur bedarf, um mit den Nothwendigkeiten des täg-
lichen Lebens zu kämpfen. Das bedeutendste darunter,
der „Illustrirte Drapeau“, würde, trotz tüchtiger Kräfte,
ohne die Zuschüsse der Patriotenliga, deren Organ er
ist, schwerlich bestehen können. Dasselbe ist mit dem
ebenfalls wöchentlich erscheinenden „Alsace-Lorraine“
der Fall, welches von den Vereinen der Elsass-Loth-
ringer und einigen reichen Gönnern unterstützt wird.
Die jetzige Stimmung ist zu friedlich, um Heftblättern
günstig zu sein.

Africa. Wie gestern aus Alexandria
gemeldet, haben diejenigen, welche berechtigt sind,
Schadenersatz für die Beschädigungen durch das Bom-
bardement zu verlangen, in einer Versammlung am
Sonntag beschloffen, die Mächte um Unterstützung
ihrer Ansprüche anzugehen. Ihre Lage ist in der
That auch traurig. Der „A. Z.“ wird darüber ge-
schrieben:

Alexandria, 5. August. Der niederschla-
gende, ja niederstürmende Eindruck, den die Nach-
richt vom Scheitern der Konferenz hier zu Lande bei
den europäischen Kolonien, sowie bei den Eingeborenen
gemacht hat, läßt sich mit Worten nicht beschreiben.
Ein Gefühl dumpfer Verzweiflung hat sich Aller be-
mächtigt, denn der gähnende Abgrund eines gänz-
lichen Ruins droht Alle in Bälde zu verschlingen.
Leute, die einst ein blühendes Geschäft besaßen, sind
jetzt an den Bettelstab gebracht, und zahlreiche Fam-
lien, welche vor den Ereignissen im Wohlstande leb-
ten, kämpfen jetzt mit Noth und Hunger. Es sind
jetzt zwei Jahre verflossen, seit die Meisten in Folge
der Plünderung und Brandlegung Alexandrias all
Ihr Hab und Gut verloren haben, und nun ihr und
ihrer Angehörigen Leben auf Borg zu hohen Zinsen
nothdürftig stiften. Von Geschäften, die einen Er-
satz für die erlittenen Verluste geboten hätten, konnte um
um so weniger die Rede sein, als, abgesehen von der
herrschenden Stokung, das dazu nöthige Betriebska-
pital eben bei der Plünderung und den Feuerbrün-
nen verloren gegangen war. Die Enttäuschung ist
um so größer, als Jedermann geglaubt hatte, daß,
wenn auch die Konferenz die ägyptische Frage nicht
vollständig und endgültig und in allen ihren Theilen
löste, sie doch die nöthigen Vorkehrungen treffen
würde, um die dringenden Fragen zu ordnen, und
wenigstens die von der internationalen Indemnitäts-
Kommission den Beschädigten zuerkannten Summen
schleunigst auszahlen zu lassen. Es wäre dies um
so nothwendiger gewesen, als, da die Indemnitäts-
briefe keine Zinszahlung bedingen, die ägyptische Re-
gierung keinen zwingenden Grund sieht, die Schuld
einen Augenblick früher zu zahlen, sondern im Gegen-
theil dadurch noch ermuntert wird, dies so spät wie
möglich zu thun. Die Verzweiflung der Be-
schädigten ist um so größer, als sie selbst bei den
internationalen gemischten Gerichtshöfen, die doch schon
einmal die Interessen der Kolonien kräftig in Schutz
genommen und zur Zeit Ismail Paschas gerettet hat-
ten, kein Gehör für ihre Klagen fanden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. August. Die Brämienloose-Na-
tungegeschäfte können, nach einem Urtheil des Reichs-
gerichts, I. Strafsenats, vom 26. Mai d. J., als
Betrugsgeschäfte öffentlicher Lotterien erachtet und bei
nicht obrigkeitlicher Genehmigung bestraft werden, wenn
der Inhaber dieses Geschäfts bestimmte Brämienloose
gegen Natungegeschäfte verkauft mit der Maßgabe, daß
diese Loose erst nach Entrichtung sämtlicher Naten-
zahlungen in den Besitz des Käufers übergeben sollen,
und zugleich sich verpflichtet, den während der Naten-
zahlungen auf ein Loos entfallenden Gewinn an den
Natenzahler auszugeben resp. im Falle des auf ein
Loos entfallenden, unter dem Reservewerthe stehenden
Minimalgewinnes an der Stelle des gezogenen ein
gleichwerthiges Loos unter den gleichen Bedingungen
mit Verzicht auf Anzahlung und Kurssteigerung zu
liefern.

— Bekanntlich behält das Gesetz vom 11. Juli
d. J. betreffend die Abänderung der Maß- und Ge-
wichtsverordnung vom 17. August 1868 dem Bundes-

rath die Bestimmung darüber vor, bis zu welchen
Zeitpunkten Maße, Maßwerkzeuge und Gewichte, welche
in Gemäßheit der bisherigen Vorschriften hergestellt
sind, den Bestimmungen im § 1 des vorgenannten
Gesetzes aber nicht entsprechen, auch ferner zur Eichung
und Stempelung zuzulassen und im öffentlichen Ver-
kehr zu dulden sind. Nunmehr ist dem Bundesrath
ein Entwurf zugegangen, welcher diese Bestimmungen
näher feststellt. Es sollen die oben erwähnten Maße,
Maßwerkzeuge und Gewichte zur Eichung und Stem-
pelung bis zum 31. Dezember 1886 und zur Wie-
derholung der Eichung und Stempelung bis zum 31.
Dezember 1896 zugelassen werden. Der Zeitpunkt,
bis zu welchem sie im öffentlichen Verkehr auch über
letzten Termin hinaus noch geduldet werden sollen,
bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. Diejenigen
älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtstücke,
welche in Betreff des Gewichts, der Größe und Be-
zeichnung den Bestimmungen der Maß- und Gewichts-
verordnung vom 17. August 1868 entsprechen, aber
weder den in Ausführung der letzteren erlassenen tech-
nischen Vorschriften, noch den Bestimmungen des Ge-
setzes vom 11. Juli 1884, sowie den dazu ergebenden
technischen Vorschriften genügen und welche nach
dem Inkrafttreten der Maß- und Gewichtsverordnung
vom 17. August 1868 noch bis auf Weiteres noch
zur Wiederholung der Eichung und Stempelung zuge-
lassen worden sind, sollen nach dem 31. Dezember
1884 zur ferneren Wiederholung der Eichung und
Stempelung nicht mehr zugelassen, dagegen bis zum
31. Dezember 1888 noch im öffentlichen Verkehr ge-
duldet werden. Die Normal-Eichungskommission hat
in Gemäßheit der vorstehenden Anordnungen die tech-
nischen Vorschriften zu erlassen. In der beigegebenen
Begründung wird betont, daß die Fristen so bemessen
sind, daß den fraglichen Gegenständen die Duldung
im öffentlichen Verkehr wo möglich so lange gesichert
ist, als dieselben überhaupt zu einer ordnungsmäßigen
Verwendung im Verkehr noch tauglich sind.

— Stettiner Gartenbau-Verein. Sitzung vom
11. August. Nach Eröffnung der Sitzung gedruckt
der Vorsitzende, Herr Linde, in warmen Worten des
verstorbenen Mitgliedes des Vereins, des Herrn Gär-
tner Berndt, dem der Verein ein ehrendes Andenken
bewahren wird. Eingegangen ist u. A. ein Anschrei-
ben des Pyritzer Gärtners-Vereins, in welchem über
die von demselben im September zu veranstaltende
Gartenbau-Ausstellung verschiedene Auskünfte verlangt
werden; um dem Interesse, welches der hiesige Garten-
bau-Verein an der Pyritzer Ausstellung nimmt, mehr
Ausdruck zu geben, wird seitens der Versammlung ein-
stimmig beschloffen, dem Pyritzer Gärtners-Verein zwei
silberne Medaillen beizugeben zur Verfertigung zu
stellen. Hierauf bringt Herr Wiese einen von Herrn
Bord verfaßten Aufsatz über Hecken zum Vortrag.
Derselbe verbreitet sich ausführlich über den Nutzen,
die Anlage der Hecken und namentlich über die Ge-
hölzarten, welche sich dazu am besten eignen. Bei
der großen Wichtigkeit des Gegenstandes wird be-
schloffen, denselben in der nächsten Sitzung zur Dis-
kussion zu stellen und den hierauf bezüglichen Aufsatz
durch Separatdruck oder Veröffentlichung in einer
landwirthschaftlichen Zeitung weiteren Kreisen zugäng-
lich zu machen. Herrn Bord wurde für die sehr
werthvolle Arbeit der Dank der Versammlung ausge-
sprochen. — Von Resultaten aus den im Frühjahr
zu Anbauversuchen vertheilten Samen legt Herr
Kasten die Mont d'or-Wachsbuchbohne und weiße
Wiener Kohlrabi vor. Die erstere ist eine sehr em-
pfehlenswerthe weiße zarte Bohne, sie rankt jedoch ein
wenig und dürfte ihr in Bezug auf Ertragsfähigkeit die
Flageolet-Wachsbuchbohne doch noch vorzuziehen sein.
Der letztere liefert ganz vorzügliches Futter, sehr weiche
und saftige Knollen und ist ebenfalls sehr zu em-
pfehlen; hierbei wird gleichzeitig erwähnt, daß der
blaue Kohlrabi, dessen gute Eigenschaften in hiesiger
Gegend leider nicht genügend gewürdigt werden, den
weißen Kohlrabi in Bezug auf Zartheit und Saftig-
keit noch übertrifft. Von Erbsen (Culverwells Te-
legraf) hat Herr Kasten wegen der anhaltenden Trocken-
heit keinen Ertrag erzielen können. — Herr Schmidt-Zül-
chow beantragt, die Gartenzeitschriften sofort nach ihrem
Erscheinen je einem Referenten zu übergeben, welcher
über die darin enthaltenen wichtigsten Gegenstände in
der nächsten Sitzung zu berichten habe; der Antrag
wird angenommen und die Referenten ernannt. —
Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen: 1) „Wie
stellt man am besten den sogenannten Magde-
burger Sauerhohl her?“ 2) „Wird dazu nur Weiß-
kohl oder nur Rothkohl genommen oder beide Sorten
gemischt, beziehungsweise in welchem Verhältnis?“ 3) „In
welcher Weise wird der Kohl aufbewahrt, in wie
großen Gebinden u.“ 4) „Wie lange hält sich
solcher Kohl beziehungsweise muß man ein angebro-
chenes Gebinde schnell verbrauchen, oder ist das nicht
nöthig?“ Die Fragen wurden dahin beantwortet,
daß man zu Magdeburger Sauerhohl nur Weißkohl
nimmt, denselben hobelt und in ein großes Gebinde
so packt, daß immer eine Schicht Kohl mit einer
schwarzen Schicht Salz abwechselte; der Kohl wird fest
eingestampft und oben mit einem Stein beschwert, der
denselben herunterdrückt, so daß die von dem Salz sich
bildende Lake den Kohl stets überspült. So lange
dies der Fall ist, brauchen große Gebinde nicht so-
fort verbraucht zu werden, sondern halten sich Jahre
lang. Fehlende Lake kann man dadurch erzielen, daß
man Salzwasser abkocht, erkalten läßt und den Kohl
mieder aufgießt. — Herr Gransee hatte Gurken von
kolossal Größe ausgestellt und zwar „Königsdorfer
Uarmündliche“ und eine Kreuzung zwischen „Berliner
Mal“ und „Kollions Telegraf“, von denen eine die
respektable Länge von 22 Zoll erreicht hatte. Herrn
Gransee wurde für die gute Kultur eine Prämie be-
willigt.

— Gestern Abend 8¹/₂ Uhr wurde die Feuer-
wehr nach dem Hause Baumstraße 5 gerufen, sie fand
dabei jedoch keine Feuergefahr. — Gestern Nach-
mittag spielten in einer Kammer des Hauses Ver-

lustraße 34 die ersten Klavier des Arb. des Böhlke
im Alter von 8 und 5 Jahren, als sie unbeaufsich-
tigt waren, mit Streichhölzern und entzündeten ver-
schiedene Gegenstände. Der Brand dauerte ca. eine
Stunde, war aber bereits gelöscht, als die Feuerwehr
eintraf.

— In den letzten Tagen sind wiederum ver-
schiedene Unglücksfälle zu verzeichnen: Am 9. d. M.
fiel in einer Küche des Hauses Rosengarten 22—23
der Maurergeselle Franz Friedr. Schmidt auf das
Rückenfleisch und erlitt einen Bruch des linken Un-
terarmknochens. — Am 11. d. M. fiel dem Arbeiter
August Falka auf dem Hamburger Dampfer
„Alice“ ein Stiel Rohreisen auf das linke Fußgelenk.
Die entstandene Verletzung ist nicht bedeutend. —
Gestern Morgen stürzte der Arbeiter Albert Straß
aus Tornay vom Vollwerk in die Oder, er wurde
jedoch von mehreren Personen herausgeholt und fiel
in Krämpfe, so daß seine Aufnahme ins Kranken-
haus erfolgen mußte.

— Schöffengericht. — Sitzung vom
14. August. — Im Frühjahr d. J. entwendete die
unverhehelt. Emma Dhmanna bei dem Uhrmacher
Weile eine goldene Uhr, welche sie sofort für 4 Mk.
versetzte. Deshalb wegen Diebstahls angeklagt, wurde
die Dhmanna zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. —
Im Februar d. J. waren der Bäckergehilfe Gustav
Veller und der Handelsmann David Stein-
berg in Geldverlegenheit, sie begaben sich deshalb zu
der Handelsfrau Benz, um dort einen Ring zu ver-
setzen; die Frau wollte sich nicht recht dazu verstehen,
sie gab aber doch schließlich 3 Mk., nachdem Beide
auf das Bestimmte versichert hatten, daß der Ring
ein echt goldener sei. Später stellte sich jedoch her-
aus, daß derselbe nur fogen. Doublegold und wurde
gegen St. und B. Anklage wegen Betruges erhoben
und heute Jeder zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Greifswald. Von der hiesigen Universität ne-
ben an dem internationalen medizinischen Kongress in
Kopenhagen Theil die Professoren Albrecht Budge und
Rinne.

× Greifswald i. P., 13. August. Eine
heitere und lustige Mädchenschaar war es, die heute
auf großen Entwegen aus der Stadt fuhr, um sich
nach den schönen Lebkuchen Wäldchen zu begeben
und dort ihre alljährlichen Laubabwerfen abzuhalten.
Es waren die Schülerinnen der unter Leitung von
Fräulein M. Thomas stehenden höheren Mädchenschule,
die unter Aufsicht ihrer Lehrerinnen freudig dem
schönen Aufenthaltswort zuwillen, um das Vergnügen
zu genießen, worauf sich die Kinder schon so lange
gefreut. — In letzter Stadtordegnung wurde
beschloffen, denjenigen Hausbesitzern, die auf ihren
Bürgersteigen Granitplatten legen wollen, hierzu pro
Quadratmeter 4 Mark Beihilfe aus den Lebersteuern
der Sparkasse zu bewilligen. Es wäre zu wünschen,
wenn recht viele Hausbesitzer dies bezeugen möchten,
um recht hübsche Bürgersteige zu erhalten, die der
Stadt zur Zierde und den Passanten zur Bequem-
lichkeit gereichen würden.

† Arnswalde, 13. August. Heute Nacht 1
Uhr brannte auf dem vor einigen Jahren gänzlich neu
erbauten Gutsbofe des Adersbitters Lange in der
Friedberger Vorstadt eine, das ganze große Gehöft
abgrenzende Doppelscheune mit der vollen Ernte zweier
großer Wittschaften (Lange und Weber) vollständig
nieder; es konnte noch nicht einmal ein noch mit
Häfer beladener Adersbitter, der auf dem Scheunen-
flur stand, gerettet werden. Die Vermuthung über
die Entstehungssachen des Feuers sind so divergirend,
daß darüber noch nichts berichtet werden kann. Die
angrenzenden Stallungen und das Vieh sind ge-
rettet.

Elysium-Theater.

Das waren unstreitig Zeiten großer Belieb-
theit, mit denen Herr Kapellmeister Richard Eilen-
berg bei seinem gestrigen Besuche beehrt wurde.
Sieben prachtvolle Lorbeerkränze, vier dastige Bouquets
und last not least eine Lorbeerkrone für den ge-
schätzten Komponisten — mein lieber, was wünscht
Da noch mehr? Dazu ungeheuren Beifall, Lach-
und sonstige übliche Gnadenbewegungen des P. T.
Publikums. Der Benefizant war denn auch im
wahren Sinne des Wortes „selbst“, seine Augen
spürten Bonn, seine Lippen schmeckten sich nach dem
„einen Kuß der ganzen Welt“. Hätte er seinen
Dank für so viel Güte, Liebe und Anerkennung stam-
meln dürfen, wie glauben es war eine rührende Ge-
sichte geworden. Aber es war besser so, vielmehr
hätte sonst Klapphorn von der Bühne herabge-
lungen.

Zwei Schauspieler gab es an einem Tag,
Das andre macht die Augen schwach.
Das Eine aber ihr Leute
Ist auch nicht sehr geschickte.

So blieb wenigstens alles bei der Besse und kerz-
förmig war die Stimmung bis zum letzten Aufzuge,
der gegen 12 Uhr geläutet wurde. Pferd und
Wagen waren leider nicht zur Stelle, um den Vor-
bezüglichen mit einem Male an die Wohnung des
Gefesteten zu schaffen, auch wollte man nicht den
Dienstmannen auf Elysium heraufschweben und
zog es deshalb vor, im Interesse der allgemeinen
Ruhe und Ordnung mit dem Ehrenschmuck in aller
Stille — wie es sich für bescheidene Gemüther ziemt
— davon zu schließen. Während noch einige Ver-
eher des mit Recht solchen Benefizanten über einen
ehrenvollen Fackelzug debattierten, war der zu Be-
stehende schon im Dunkel der Nacht verschwunden,
wohin denn auch den Anderen das Nachsehen blieb.
Doch Eherz bei Seite. — Das Benefiz war in der
That geeignet von der Achtung, die Herr Kapellmeister
Eilenberg hier genießt, ein bezeugtes Zeugnis abzulegen,
Garten und Konzert waren stark besucht und fand
sowohl die Vorstellung des „Bettelstudenten“

von Berlin“, sowie das Konzert der verstärkten
Theaterkapelle, des Gesangsvereins der Handwerker-
Kessource, unter Herrn F. Rieders meister-
hafter Leitung, als auch besonders das des laif. russ.
Kammermusik und Possaunen Virtuosen Herrn Rud.
Ziebart's größten Beifall. Wir lernten diesen
Künstler zum ersten Male kennen; seine Technik ist
vorzüglich und fast erstaunlich. Der Tonansatz und
das Piano sind von wunderbarer Reinheit und zeugen
von höchster Vollendung des Spiels. Herr Ziebart
beherrscht mit seinem Instrument drei und eine halbe
Oktave und scheint keine Schwierigkeiten zu kennen.
Das feinnüancierte Spiel des Künstlers erregte all-
seitige Bewunderung und trug dem Werke reichen Bei-
fall ein. Die Leistungen des Gesangsvereins der Hand-
werker Kessource sind von uns schon so oft gewürdigt
worden, daß die einfache Registrierung seiner Mit-
wirkung genügt, um das Konzert als gänzlich ge-
wesen hinzustellen. Daß die Kapelle des Benefizanten
selbst an dem Ehrenabend ihres beliebten Leiters das
Vorzüglichste bot, bedarf wohl keiner besonderen Be-
tonnung. So war der Abend nach jeder Richtung
hin als gelungen zu bezeichnen.

Kunst und Literatur.

Ein merkwürdiger Nekrologist ersicht für Heinrich
Laube auf. Kein Geringerer als Heinrich Heine
scheint sich aus dem Grabe aufrichtend, um dem
achtundzwanzig Jahre nach ihm gestorbenen Freunde
einen Nachruf zu widmen. Das Wunder erklärt sich
freilich auf sehr natürliche Weise. Ein Brief Heine's
an die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ war zufäl-
lig ungelesen geblieben. Der Brief beschäftigte sich
zum guten Theil mit Laube, und das Manuscript
war auch in den Besitz Laube's gerathen. Vor eini-
gen Jahren machte es es dem bekannten Heine-Bio-
graphen Dr. Gustav Karples zum Geschenk, aber mit
der ausdrücklichen Bedingung, daß der Inhalt bei
seinen — Laube's — Lebzeiten nicht gedruckt werden
dürfe. Er wollte nicht selbst dazu mitgewirkt haben,
daß die, wie er meinte, „allzu schmückhafte“ Mei-
nung Heine's über ihn publiziert werde. Jetzt, nach
Laube's Tode, ist das Manuscript frei geworden und
wird wohl kaum noch lange der Öffentlichkeit vor-
gehalten bleiben. Neben der Würdigung des jungen
Laube, des Laube von vor dreißig Jahren, enthält
das Manuscript noch mancherlei andere Schilderungen
aus dem Paier Leben und bietet also eine recht
werthvolle Ergänzung zu den „Französischen Briefen“
von Heine, die gerade jetzt, in der Ära der Heine-
Kompletirung doppelt willkommen sein wird.

Bermischte Nachrichten.

— (Zu viel verlangt.) Bei einem Damen-
Kaffeekränzchen erzählt die glückliche Mutter eines neu-
angestellten Leutenants: „Denken Sie sich nur, meine
Damen, was jetzt an die jungen Offiziere in Betreff
ihrer Kenntnisse für Ansprüche gemacht werden; mein
Sohn, welcher erst jüngst zum Offizier befördert wurde,
hatte schon gestern eine General Idee zu bearbeiten!“

— An der Börse zu Wien belustigte man sich
jüngst über das folgende Improvisat. Ein Börsen-
spekulant hatte fallirt, was ihn aber nicht abhielt,
noch während sein Konkurs abgewickelt wurde, täglich
spazieren zu reiten. Darüber ärgerten sich seine Gläu-
biger natürlich furchtbar und eines Tages erschien fol-
gendes Epigramm:

An Herrn M... in Konkurs.

Mein Freund, du mußt nur recht verstehen,
Was laut des Volkes Stimme spricht:
Es kann der Mensch wohl Pleite gehen,
Doch Pleite reiten soll er nicht!
Am andern Tage stellte Herr M... seine Spazier-
ritte ein.

Breslau, 13. August. (Berl. Tagebl.)
In einem hiesigen Hotel vergifteten sich der Optikus
Beuro Kallmann aus Blegnis und die Frau des Han-
delgärtners Provo aus Jauer mit Gynkali. Beide
hatten früher ein von den Eltern der Frau Provos
miskilligtes Verhältnis gehabt, dem die Eltern durch
Verheirathung ihrer Tochter ein Ende zu machen
hofften.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 13. August. In der morgenden
Sitzung der Deputirtenkammer gelangt die Kreditforde-
rung für Tonka zur Berathung.

Paris, 13. August. Nach eingegangenen Be-
richten sind in der kleinen Ortschaft Omergues (De-
partement Basses Alpes) in zwei Tagen 40 Cholera-
Todesfälle vorgekommen.

Berlin, 13. August. Die National-Ver-
sammlung hat, nachdem Dauphin und Clemenceau ge-
sprochen hatten, mit 418 gegen 327 Stimmen das
Amendement Lavergne's verworfen, welches dahin ging,
den Senat vermittelst des allgemeinen Stimmrechtes zu
wählen.

Berlin, 13. August. Die National-Ver-
sammlung hat im Fortgang der heutigen Sitzung
sämmliche Artikel der Revision's-Vorlage, unter
Ablehnung aller dazu gestellten Amendements, ge-
nehmigt.

Berlin, 12. August. National-Veramm-
lung. Bei der Schlussabstimmung über die Revision's-
Vorlage im Ganzen erfolgte die Annahme der Vor-
lage mit 509 gegen 172 Stimmen; die äußerste
Linke enthielt sich der Abstimmung, weil die Princi-
pien der Demokratie verletzt worden seien. Der Graf
de Mun (Herikal) erklärte, die Verhandlungen der
National-Verammung hätten die Ohnmacht der Re-
publikaner gezeigt, Frankreich werde danach sein Urtheil
fällen. Der Präsident erklärte darauf die Session der
National-Verammung für geschlossen.

Rom, 13. August. Das vom Papste abzu-
haltende Konsistorium wird erst nach dem 15. Sep-
tember d. J. stattfinden, weil die vorbereitenden Ar-
beiten über die zu ernennenden Bischöfe noch nicht
vollendet sind.

London, 13. August. Nach einer Meldung
aus Brighton ist heute Nachmittag auf dem dortigen
Bahnhofs der Herzog von Wellington gestorben.

Vater und Tochter

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

45)

Wie, wenn der Name Benhoel den Schatten, welcher auf seiner Mutter Andenken ruhte, noch verdichtete — tausend Gedanken, einer unheimlicher als der andere, jagten sich in seinem fiebernden Hirn und nur eines stand klar vor seiner Seele — er konnte Karoline nicht verlieren! ...

Monsieur Dartois' Stimme weckte ihn aus seiner Betäubung — der alte Herr neigte sich über seine Tochter und flüsterte besorgt:

„Wie geht's, mein Vögelchen? Du siehst so bleich aus! Komm' — lege dich auf meinen Arm und folge mir in's Nebenzimmer.“

Karoline erhob sich halb und schien im Begriff, der Aufforderung ihres Vaters Folge zu leisten, aber da fiel ihr Blick auf Rene und sie sagte abwehrend:

„Lass mich hier bleiben, Papa — ich fühle mich schon bedeutend wohler. Ich müßte mich eigentlich meiner Schwäche schämen — ich bin sonst gar nicht so nervös.“

Monsieur Dartois indes schien mit ihrer Weigerung nicht einverstanden — er flüsterte ihr nochmals dringend einige Worte zu und wartete dann einen bedeutenden Blick auf Rene.

„Monsieur Dartois“, rief dieser verlegt, „Sie haben mit Karoline allein zu sprechen — ich werde mich sofort entfernen.“

Er wandte sich mit diesen Worten der Thür zu, aber Karoline hielt ihn zurück.

„Bleib, Rene“, rief sie lebhaft, „wir haben nicht lange allein zu reden — warte nur einen Augenblick.“

„Ja“, fiel auch Monsieur Dartois ein, „bleiben Sie, nur gestatten Sie mir, einige Worte mit meiner Tochter zu sprechen, bevor ich Ihnen die Ursache unserer Aufregung erkläre.“

Rene stand unerschlossen, als aber Karoline auf ihn zu trat und, beide Hände auf seinen Arm legend und ihm tief in die Augen schauend, dringend flüsterte:

„Rene — nicht wahr, Du zweifelst nicht an

uns — an mir?“ da neigte er beiseite das Haupt und Karoline folgte ihrem Vater hastig in's Nebenzimmer.

Eine Viertelstunde etwa dauerte die Unterredung und während derselben durchflogte Rene nochmals alle Qualen eines Verdamnten.

Endlich öffnete sich die Thür des Nebenimmers wieder und Monsieur Dartois, gefolgt von seiner Tochter, trat über die Schwelle. Er schien bedeutend ruhiger, wie ein Mann, der einen festen Entschluß gefaßt hat, während Karoline im Gegenstheil weit trauriger ausah — es schien, als ob sie sich nur ungern dem Willen des Vaters füge.

„Mein lieber Rene“, begann Monsieur Dartois herzlich, „es wäre Unrecht, wollte ich Ihnen verheimlichen, daß der Name Benhoel sowohl in meiner Tochter wie mir höchst peinliche Empfindungen wachgerufen hat.“

„So kannten Sie Louis Rene de Benhoel“, fragte Rene langsam; „Sie haben demnach den Schlüssel zu dem Geheimnis, welches mein Leben überschattet und wissen, um was es sich handelt?“

„Bleiben wir einstweilen bei dem ich, was Sie soeben geäußert“, entgegnete Monsieur Dartois höflich; „ja — wir haben Louis Rene de Benhoel gekannt — wir wissen, um was es sich handelt, aber diese

Reserve, verwickelt die ganze Angelegenheit geradezu hoffnungslos. Ich will Ihnen nur gestehen, daß es sich hierbei nicht um Sie allein, sondern um uns Alle handelt und deshalb bitte ich Sie, weder mich noch Karoline mit Fragen zu quälen. Ich mußte meine Tochter zuvor alles in's Klare setzen, um von ihr das Versprechen unbedingten Schweigens zu erlangen — sie hat es mir geleistet und mir versprochen, die Sache vertrauensvoll in meine Hände zu legen — sie steht ein, daß ich selbst für den Augenblick nicht handeln kann, wie ich möchte, und daß ich mich den gegebenen Verhältnissen fügen muß.“

„Glaube mir, Rene“, fügte Karoline bei, „daß es mir unendlich schwer wird, vor Dir, wenn auch nur auf die kürzeste Zeit, ein Geheimnis zu haben, aber die Gründe meines Vaters sind so gewichtig und zwingend, daß ich um seiner wie um Deinetwillen ihm versprechen mußte, zu schweigen. Ich habe nicht das Recht, in diesem Falle selbst zu entscheiden.“

„So berührt dies Geheimnis Dich und Deinen Vater persönlich?“ stammelte Rene verwirrt und in all seinem bitteren Kummer empfand er etwas wie Beugung bei dem Gedanken, auf diese Weise mit der Familie Dartois verflochten zu sein.

„Ja“, nickte Karoline stumm.

„Gut, Monsieur“, sagte Rene zu dem alten Herrn gewandt, „das genügt; von dem Augenblick an, wo die Wahrheit Ihre Interessen bedroht und sich stören in Ihre und Karolinen's Existenz drängen möchte, ziehe ich meine Ansprüche auf meine Erklärung zurück. Ich liebe Karoline zu tief und innig und verehere Sie, Monsieur Dartois, zu sehr, um in dieser Hinsicht irgend einem selbstschätigen Gefühl Rechnung tragen zu wollen. Ich —“

„Rene — glaubst Du, daß ich Dich weniger aufrichtig liebe?“ fiel Karoline ihrem Verlobten erst in's Wort, „ich brauche Dir nicht zu versichern, daß Nichts uns trennen soll — ich verlange nur zueinander von Dir — Geduld und Vertrauen.“

„Und ich, mein lieber junger Freund“, sagte Monsieur Dartois mit einem Anflug von Belegenheit und Sorge, „ich mag mir nicht das Recht an, Ihnen Ihr Geheimnis vorzuenthalten und dadurch Ihr Leben zu einem beständigen Räthsel zu machen. Sie sollen Alles erfahren, selbst auf die Gefahr hin, daß die Folgen schwer auf mich und die Mitbeteiligten fallen! Selbst wenn ich anders handeln wollte, würde es mir kaum gestattet werden — Karoline ist ein äußerst bereiteter Anwalt, wo es sich um Ihre Interessen handelt und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, würde mir die Ehre gebieten, Ihnen Nichts zu verschweigen. Aber augenblicklich handelt es sich nicht darum — wir müssen abwarten — ich muß die Spur, welche ich gefunden zu haben glaube, verfolgen — vielleicht beruht ja Alles noch auf einer Täuschung und wenn dem so wäre, wollte ich weit auf den Rücken dafür danken. Lassen Sie mir ein wenig noch diese Hoffnung — gönnen Sie mir Zeit, mir Gewißheit zu verschaffen. Mein Wort darauf, daß Sie Alles erfahren, sobald ich selbst Klarheit und dann mögen Sie die weitere Entscheidung treffen.“

„Monsieur Dartois — nicht wahr, Sie zweifeln nicht daran, daß meine Entscheidung so ausfallen wird, wie Sie es von einem Ehrenmann erwarten dürfen?“ fragte Rene ernst; „was ich auch erfahren möge, ich soll mein trauriges Schicksal auf Sie

und Karoline wirken — mögen Kummer und Schande auf mein Haupt fallen — wenn nur Karoline und Sie unberührt bleiben.“

„Rene — ich habe noch nicht einen Augenblick an Ihrem Herzen gezweifelt“, entgegnete Monsieur Dartois warm, „und nun lassen Sie uns weiter keine Zeit verlieren, sondern uns mit den Thatsachen vertraut machen. Zeigen Sie mir vor allen Dingen die Papiere, welche Sie sich verschafft haben!“

Rene richtete dem alten Herrn den Traufschein und die beiden Geburtscheine — Monsieur Dartois prüfte Alles aufmerksam, verglich die Daten und ward immer ernster dabei.

Endlich schloß er befriedigt — er knitterte die Papiere leicht in die Hand zusammen und blickte dann auf die beiden jungen Leute.

„Nun?“ fragte Karoline erwartungsvoll.

„Nun — Alles stimmt an's Haar — die Beweise sind schlüssig —“

Monsieur Dartois hielt einen Augenblick inne und fuhr dann entschlossen fort:

„Rene — nach diesen Papieren sind Sie und Ihre Schwester unbestreitbar die Kinder des Leutenants Louis Rene de Benhoel und seiner Gattin Anna Desire de la Billepreux, welche mit der Wittve Morisset identisch ist. An diesen Thatsachen besteht für mich nicht der geringste Zweifel. Ein Anderes ist es freilich mit dem alten Herzog de la Billepreux — er selbst hat Ihnen gesagt, seine Tochter, Madame de Benhoel, sei vor fünfzehn Jahren gestorben, während Ihre Mutter, Madame Morisset, erst vor fünfzehn Monaten ermordet worden ist.“

„Ja“, versetzte Rene, „und aus diesem Grunde sagte ich Ihnen, meine Nachforschungen seien gescheitert.“

„Das sind Sie, falls Madame Morisset Ihre Mutter war —“

„Was wollen Sie damit sagen, Monsieur?“

„Oder falls nicht der Herzog selbst das Opfer einer Täuschung geworden ist“, fuhr Monsieur Dartois unbedrückt fort — „es kann auch sein, daß es in seinem Interesse liegt, die Wahrheit zu verbergen.“

„Sie glauben also —“

„Ich stelle nur drei Hypothesen auf, von welchen eine die richtige sein muß. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

storben, so ist die Hypothese der Täuschung die richtige. Wenn Madame de Benhoel Ihre Mutter war und vor fünfzehn Jahren ge-

Börsen-Verichte.

Stettin, 13. August. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 18° R. Barom. 28° 5". Wind N.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 156 bis 166 bez., per August-September 160,5 bez., 2 u. 3, per September-Oktober 161,5—160,6 bez., per Oktober-November 162 2 u. 3, per April-Mai 168 bez.

Waggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 130 bis 136 bez., per August 137,5—136,5 bez., per September-Oktober 135—134,5 bez., per Oktober-November 134—133 bez., per November-Dezember 133 2 u. 3, per April-Mai 134—133—133,5 bez.

Gerste mäßig, per 1000 Mgr. loco mittel 130—135 bez., feine 140—145 bez.

Safer unverändert, per 1000 Mgr. loco 130—154 bez. Winterweizen behauptet, per 1000 Mgr. loco 230 bis 236 bez.

Winterweizen behauptet, per 1000 Mgr. loco 230—243 bez. Rüböl unverändert, per 100 Mgr. loco a. f. b. 81, 53 2 u. 3, per August 52 2 u. 3, per September-Oktober 51 2 u. 3, per April-Mai 53 2 u. 3.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 487 bez., per August 48 bez., 47,9 2 u. 3, per August-September do., per September-Oktober 47,7 2 u. 3, per Oktober-November 46,8 2 u. 3, per November-Dezember 46 2 u. 3, per Mai-Juni 46,8 2 u. 3.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8 tr. bez., alte 11 8,30 tr. bez.

Sandmarkt. Weizen 157—165, Waggen 136 bis 88, geringer 128—133, Gerste 130—146, Safer 130 bis 140, Kartoffeln 42—48, Heu 2—2,5, Stroh 21—24.

Stettin—Kopenhagen

Postdr. „Titania“, Kap. Riem: Bon Stettin Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Nachm. Bon Kopenhagen Montag u. Donnerstag 3 Uhr Nachm.

1. Klasse M 18, II. Klasse M 10,50, Deut. M 1, 2 u. 3, und Retour-Billets (für die ganze Saison gültig), sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Kud. Christ. Gröbel.

Das geläufige Sprechen.

Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch d. in 31 Aufl. vervollst. Orig.-Unt.-Briefe u. der Meth. Tonsaint-Langenscheidt'sche V.-Buchh., Berlin, SW., 11.

NB. Wie der Prosp. nachweist, haben viele, d. nur diese Briefe (in mindl. Unt.) benutzten, d. Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut bestanden.

Urteil d. R. freien Presse: „Verfasser versprechen nicht, wie viele sich windelhafte Nachwerke u. Systeme, in etwa 3 Mon. zum Beherrschen d. fremd. Spr. zu verhelfen, verlangen hierzu vielmehr 18 Mon. bei täglich ca. 2stündig. Arbeit. Wer kein Geld wegwerfen u. zum Ziele gelang will, bediene sich dieser, von Hrn. Dr. Wichmann, Dr. Dr. Diesterweg, Hrn. Dr. Perriß, Minister Dr. v. Euph. Grc., Staatsrath Dr. Stephan Grc. u. and. Autoritäten empfohlenen Orig.-Unterrichtsbüch.“

Briefmarken-Sammlern.

Welche sich über die bekanntlich erschienenen Neuesten orientiren, vor Heftveröffentlichungen schützen und billig kaufen wollen, empfehlen wir zum Abonnement das bereits seit 10 Jahren erscheinende

Illustrirte Briefmarken-Journal.

Dieses kleine, vorzügliche Bim.-Zeitung erscheint monatlich zweimal, bringt in jeder Nr. 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000, 101000, 102000, 103000, 104000, 105000, 106000, 107000, 108000, 109000, 110000, 111000, 112000, 113000, 114000, 115000, 116000, 117000, 118000, 119000, 120000, 121000, 122000, 123000, 124000, 125000, 126000, 127000, 128000, 129000, 130000, 131000, 132000, 133000, 134000, 135000, 136000, 137000, 138000, 139000, 140000, 141000, 142000, 143000, 144000, 145000, 146000, 147000, 148000, 149000, 150000, 151000, 152000, 153000, 154000, 155000, 156000, 157000, 158000, 159000, 160000, 161000, 162000, 163000, 164000, 165000, 166000, 167000, 168000, 169000, 170000, 171000, 172000, 173000, 174000, 175000, 176000, 177000, 178000, 179000, 180000, 181000, 182000, 183000, 184000, 185000, 186000, 187000, 188000, 189000, 190000, 191000, 192000, 193000, 194000, 195000, 196000, 197000, 198000, 199000, 200000, 201000, 202000, 203000, 204000, 205000, 206000, 207000, 208000, 209000, 210000, 211000, 212000, 213000, 214000, 215000, 216000, 217000, 218000, 219000, 220000, 221000, 222000, 223000, 224000, 225000, 226000, 227000, 228000, 229000, 230000, 231000, 232000, 233000, 234000, 235000, 236000, 237000, 238000, 239000, 240000, 241000, 242000, 243000, 244000, 245000, 246000, 247000, 248000, 249000, 250000, 251000, 252000, 253000, 254000, 255000, 256000, 257000, 258000, 259000, 260000, 261000, 262000, 263000, 264000, 265000, 266000, 267000, 268000, 269000, 270000, 271000, 272000, 273000, 274000, 275000, 276000, 277000, 278000, 279000, 280000, 281000, 282000, 283000, 284000, 285000, 286000, 287000, 288000, 289000, 290000, 291000, 292000, 293000, 294000, 295000, 296000, 297000, 298000, 299000, 300000, 301000, 302000, 303000, 304000, 305000, 306000, 307000, 308000, 309000, 310000, 311000, 312000, 313000, 314000, 315000, 316000, 317000, 318000, 319000, 320000, 321000, 322000, 323000, 324000, 325000, 326000, 327000, 328000, 329000, 330000, 331000, 332000, 333000, 334000, 335000, 336000, 337000, 338000, 339000, 340000, 341000, 342000, 343000, 344000, 345000, 346000, 347000, 348000, 349000, 350000, 351000, 352000, 353000, 354000, 355000, 356000, 357000, 358000, 359000, 360000, 361000, 362000, 363000, 364000, 365000, 366000, 367000, 368000, 369000, 370000, 371000, 372000, 373000, 374000, 375000, 376000, 377000, 378000, 379000, 380000, 381000, 382000, 383000, 384000, 385000, 386000, 387000, 388000, 389000, 390000, 391000, 392000, 393000, 394000, 395000, 396000, 397000, 398000, 399000, 400000, 401000, 402000, 403000, 404000, 405000, 406000, 407000, 408000, 409000, 410000, 411000, 412000, 413000, 414000, 415000, 416000, 417000, 418000, 419000, 420000, 421000, 422000, 423000, 424000, 425000, 426000, 427000, 428000, 429000, 430000, 431000, 432000, 433000, 434000, 435000, 436000, 437000, 438000, 439000, 440000, 441000, 442000, 443000, 444000, 445000, 446000, 447000, 448000, 449000, 450000, 451000, 452000, 453000, 454000, 455000, 456000, 457000, 458000, 459000, 460000, 461000, 462000, 463000, 464000, 465000, 466000, 467000, 468000, 469000, 470000, 471000, 472000, 473000, 474000, 475000, 476000, 477000, 478000, 479000, 480000, 481000, 482000, 483000, 484000, 485000, 486000, 487000, 488000, 489000, 490000, 491000, 492000, 493000, 494000, 495000, 496000, 497000, 498000, 499000, 500000, 501000, 502000, 503000, 504000, 505000, 506000, 507000, 508000, 509000, 510000, 511000, 512000, 513000, 514000, 515000, 516000, 517000, 518000, 519000, 520000, 521000, 522000, 523000, 524000, 525000, 526000, 527000, 528000, 529000, 530000, 531000, 532000, 533000, 534000, 535000, 536000, 537000, 538000, 539000, 540000, 541000, 542000, 543000, 544000, 545000, 546000, 547000, 548000, 549000, 550000, 551000, 552000, 553000, 554000, 555000, 556000, 557000, 558000, 559000, 560000, 561000, 562000, 563000, 564000, 565000, 566000, 567000, 568000, 569000, 570000, 571000, 572000, 573000, 574000, 575000, 576000, 577000, 578000,

Korben ist, können Sie nicht gleichzeitig Madame Morisset's Sohn sein.

„Und doch möchte ich darauf schwören, daß sie meine Mutter gewesen," rief Rene lebhaft.

„Ich selbst reize zu dieser Annahme," gab Monsieur Dartois zu, „obgleich es schon öfter vorgelommen ist, daß eine Frau Kinder im spätesten Alter zu sich genommen und mit solcher Mutterliebe und Zärtlichkeit gepflegt hat, daß sie voll berechtigt war, sie als ihre Kinder zu betrachten."

„Nein, nein — das will und kann ich nicht glauben," rief Rene angstvoll.

„Ich begreife Ihr Gefühl nur zu gut, mein lieber junger Freund," sagte Monsieur Dartois herzlich, „und ich bin der Letzte, welcher Sie überreden möchte, daß es so und nicht anders gewesen sei, aber man muß sämtliche Seiten einer Frage prüfen. Angenommen, daß Madame Morisset Ihre Mutter gewesen sei, sind Sie wider der Sohn Monsieur de Penhoel's, noch der Titel des Herzogs de la Villepreux."

„Das ist meine Meinung."

„Wollte Gott, daß Sie sich bewähren," meinte Monsieur Dartois mit Nachdruck, „indessen stimmen die Namen und Daten auf so wunderbare Weise überein, daß ich es kaum zu hoffen wage. Auch die Worte, welche Sie die und da von Ihrer Mutter, Madame Morisset, vernommen, bestätigen unsere Vermuthung — es wäre fast wunderbar, wenn sich noch zwei Geschwister gleichen Namens und gleichen Alters finden sollten — entweder sind Friederike Clara de Penhoel und ihr Bruder Rene gestorben, was freilich noch zu bezweifeln bliebe, oder aber sie leben und darum fürchte ich, daß wir der Wahrheit nur zu nahe gekommen sind."

„Aber —"

„Aber der alte Herzog hat Ihnen gesagt, seine Tochter sei schon vor fünfzehn Jahren gestorben, nicht wahr?"

„Ja."

„So bliebe nur noch die Annahme, daß er gelogen!"

„Gelogen? Wie? In wessen Interesse?"

„Ach — das ist mir leider nur zu begrifflich!" und dabei tauchte Monsieur Dartois einen bezeichnenden Blick mit seiner Tochter, welche traurig nickte.

„Es wäre auch möglich," nahm Monsieur Dartois nach kurzem Schweigen wieder das Wort, „daß der Herzog, irregeleitet durch den Namen Morisset, welchen seine Tochter entweder noch während ihres Ehestandes — vielleicht auch während ihrer — Wittwenhaft angenommen, sie aus den Augen verloren hätte und sie tot glaubte —"

„Aldann aber —"

„Aldann ist die Sache sehr einfach — wir haben nur den Todesschein Anna Despre's de la Villepreux, verheiratete de Penhoel, herbeizuschaffen! Entweder existirt dieser Schein, oder er existirt nicht — existirt er, dann ist es unbestreitbar, daß Madame Morisset und de Penhoel zwei verschiedene Personen sind — existirt er nicht, dann haben wir den Beweis zu liefern, daß Madame Penhoel und Madame Morisset identisch sind und das wird verhältnismäßig leicht sein. Wünschen Sie mit mir, daß der letztgenannte Fall nicht eintreten möge — wünschen Sie vor Allem, daß Ihnen die Verwandtschaft mit Louis Rene de Penhoel erspart werde!"

„Aber warum das?" rief Rene befüßt.

„Warum?" wiederholte der alte Herr zögernd, „nun — ich kann es Ihnen eben so gut jetzt wie später sagen — mein armer Rene — Louis Rene de Penhoel lebt!"

50. Kapitel.
Ein unerwarteter Besuch.

„Er lebt?" rief Rene außer sich, „wo lebt er?"

„Hier in Paris und ich — sehe ihn beinahe täglich," entgegnete Monsieur Dartois leise.

Ein langes Schweigen folgte — Rene suchte seine verworrenen Ideen zu ordnen, in seinem Hirn tauchte

wirbelte Alles bunt durcheinander und jeder Versuch, seine Gedanken auf einen bestimmten Punkt zu richten, mißlang.

„Monsieur Dartois" — begann er endlich mit stockender Stimme, „wenn Monsieur de Penhoel nicht tot ist — wenn er in Paris wohnt — wenn Sie ihn kennen und täglich sehen, wäre es doch wohl das Einfachste, wenn wir ihm die Frage vorlegten! In zwei Worten kann er uns antworten — entweder ich bin sein Sohn oder ich bin es nicht —"

„Unglücklicher," unterbrach Monsieur Dartois den jungen Mann lebhaft, „wenn ich überzeugt wäre, daß keinerlei Verwandtschaft zwischen ihm und Ihnen bestände, daß Sie nicht sein Sohn wären, hätte ich Ihnen längst vorgeschlagen —"

„Wenn Sie überzeugt wären, daß ich nicht sein Sohn bin? Sie wissen also, daß ich es bin?"

„Gott sei dafür — nein — ich schwöre Ihnen, daß ich das nicht weiß —"

„Ah — Sie fürchten also, es könne so sein? Sie glauben," und Rene hielt schauernd inne, während er sich den kalten Schweiß von der Stirn wuschte und die Hände krampfhaft ballte.

(Fortsetzung folgt.)



Gross-Tychow
(Post, Telegraphen- und Bahnstation),
Kreis Belgard, Provinz Pommern.
Der Verkauf dieser Vollblut-Rambouillet-
Rammwollherde findet statt
am 5. September cr.,
Mittags 12 Uhr,
Die Böde sind zu Minimal-Preisen eingeschätzt und
kommen zur Auktion.
Am 6. September steht Fuhrwerk zur Abholung am
Bahnhof in Gr. Tychow.
Vollständige Verkaufs-Bedingungen und Bedingungen
werden auf Verlangen gern übersandt.
Im August 1884.
v. Kleist-Retzow.

Für Viehfrühen
und meine prima englischen Schieferplatten, 1/2 Zoll dick
und 10-12 Zoll breit, glatt behohelt und an den Kanten
gerade beschliffen, der billigste und beste Bodenbelag, da
dieselben unzerstörbar sind, die größte Reinlichkeit ermög-
lichen und das Futter darin nie faulert. Preis pro Fuß
1 1/2 Mk.
In blau englischen Dachziegel ebenfalls billigst.
Albert Lentz, Stettin,
Frauenstraße 51.

Für Wiesen
empfehle als einzig wirksames und billiges Düngemittel
den echten feingemahlten **Kainit**, pro Ctr. incl. Sack
Mk. 2 1/2. Bei Partien von 200 Ctr. zu demselben Preise
franko jeder Bahn- oder Schiffstation in Pommern,
loste 20 Mk. pro Ctr. billiger.
Superphosphat
pro Ctr. incl. Sack 5 Mk.
Albert Lentz,
Stettin, Frauenstraße 51.

Unsere ärztliche Seite als vorzüglich anerkannt
und als bestes Stärkungsmittel für Kranke und
Schwache empfohlen
Ungar-Weine,
als: Feiner, süßer Ruster, à Fl. Mk. 1,30,
Tokayer Ausbruch „ „ 1,70,
herber Ober Ungar „ „ 1,50,
sowie viele andere Sorten Sanitäts- und Tischweine
von 90 Pf. pr. Flasche bis zu den feinsten Cabinet-
Weinen laut Preisverzeichnisses empfehlen unter Ga-
rantie als reinen Naturwein.
Gebr. Ortmeier,
gr. Wollweberstr. 30.

Pa. Ostindischen Ingwer,
kandirt,
empfiehlt
Die Bucherwaren-Fabrik
Albert Krey.

Nur 5 Mark!
300 Dbd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, Schott-
und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter
breit, müssen schnelligst geräumt werden und kosten pro
Stück nur noch 5 Mark gegen Einlieferung oder Nach-
nahme. **Bettvorlagen**, dazu passend, Paar 5 Mark.
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufer sehr empfohlen.



Gustav Rannenberg,
Hannover,
Feuerwehr-Requisiten-Fabrik,
Spezialität: **Helme**, Garde, Weile, Karabiner
Signalinstrumente, Laternen u.
Präpariert auf vielen Ausstellungen.
Aust. Preisverzeichnisse gratis und franko.

Säcke u. Plan-Fabrik
von
Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrückstraße 4,
offert billigt:

2 Centner-Säcke, engl. Leinen, à 55, 60 und 65 Pf.
2 „ Doppelgarn-Säcke à 90 und 100 Pf.
2 „ Drill-Säcke à 100, 110 und 130 Pf.
3 Schöffel „ à 125, 140 und 175 Pf.

1 Partie gebrauchte heile
2 Centner-Mehl- und Kleie-Säcke à 45 Pf.
Wasserdichte Wagen- und Miethen-Pläne,
fertig genäht, inkl. Messingösen, à 1-Mtr. 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pf.,
Häcksels, Stroh- und Bettfäcke, Bindfaden und Jute-Sackband,
engl. Leinen und Drillische in allen Breiten,
fertige Mühlensegel, sowie Segelleinen in voller Breite,
125, 150, 160 und 170 Ctm. breit.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich,
Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.
Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverstopfung,
die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm
schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene,
Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blut-
armuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen,
welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Spezialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

GRIECHISCHE WEINE

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen,
12 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Patras
und Santorin. — Flaschen
und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen herb
und süß. Franco nach allen
deutschen und österreichisch-
ungarischen Poststationen
gegen Einreichung von
4 Mk.

J. F. MENZER, Neckargemünd. Ritter des Kön. Griech.
Erlösorden.

Dr. Scheibler's künstl. Aachener Bäder
nach Analyse des Prof. J. v. Liebig
erzeugen nach vielfährigen Erfahrungen die natürlichen und sind daher das zuverlässigste Heilmittel von Rheumatismus
Gicht, Drüsen und Gelenksleiden, Knochenentzündungen, Stropheln, Flechten, Hautverwundungen u. s. w.
1 Kr. à 6 Bädern Mk. 4.—, halbe Kr. zu 3 Bädern Mk. 2,25.

Allein bereitet in der Anstalt für künstl. Badesurrogate von
W. Neudorff & Co. in Königsberg i. Pr.
Niederlagen in Stettin bei Herrn **Ad. Hube u. Theodor Pée.**

Echt Gräzerbier
feinster Qualität empfiehlt die Brauerei von
W. Bohnstedt,
Grätz, Provinz Posen.

Dr. Scheibler's Mund- u. Zahnwasser
nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Dr. Burow hat sich nach Prof. Dr. Bruns (Königliche Wochenschrift) unter
sämmlichen Zahnmitteln als das beste bewährt. Es wird dadurch das Stöcken der Zähne beseitigt, jeder üble
Geruch aus dem Munde, der auch schon beim Tragen künstlicher Zähne ganz unmerklich ist, sofort entfernt und
das Zahnfleisch gesund erhalten. Preis für 1 Fl. Mk. 1.—, halbe Fl. 50 Pf.

Allein bereitet in der Anstalt für künstl. Badesurrogate
von W. Neudorff & Co. in Königsberg i. Pr.
Niederlagen in Stettin bei Herren **Ad. Hube, Lehmann & Schrelber, Theodor Pée, Emil Becker, Schütze & Huch.**

Dreschmaschinen
für Hand- und Göpelbetrieb,
darunter mit einfacher Reinigung und 3-4spind. Rostwerk von M. 550,
Häckselmachines
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Heinrich Lanz (Mannheim), Filiale Breslau, Victoriastraße 6.

Der so rühmlichst anerkannte
C. Lück'sche
Gesundheits-
Kräuter-Honig,
welcher von einem hohen Ministerium der
geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-An-
gelegenheiten geprüft und von den größten
ärztlichen Autoritäten als das beste, der
Gesundheit dienliche Mittel anerkannt, wird
allen Lungenschwindsüchtigen, Brust-, Hals-
leidenden, Nerven-, Leber- und Nierenleiden-
den, überhaupt allen Siechen und jahrelang
Bettlägerigen als das sicherste und unfehl-
barste Heilmittel empfohlen. Dieser Kräuter-
honig ist zu haben per Flasche Mk. 1,75
und 3,50 bei **W. Reinecke, Stettin,**
Frauenstraße 26.

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren,
feinste auch einfache, in gebiegender Arbeit empfiehlt zu
den billigsten Preisen
W. Neitzel, Tischlerstr., im alten Rathhause.
Unter Garantie für gute, elegante und Arbeit, sowie
guten und starken Schutz versende neueste Systeme:
Lefacheur-Doppelfinten von 30 M. an,
Centralfenster „ „ 45 „ „
Perfusions- „ „ 20 „ „
Finterladerbüchsen „ „ 60 „ „
Flobert-Zeichens „ „ 7 „ „
Revolv. „ „ 6 „ „
Lefacheur-Hülsen „ „ 15 „ „
Rotweil- und Diana-Pulver und sämtliche Jagd-
artikel, Futterale und Jagdtaschen zu Fabrikpreisen.
In jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und
empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billiger
Lieferung. Umtausch bereitwillig. Verandt umgehend.
Neuester Preisverzeichnisse gratis und franco.
GREVE'S Gewehrfabrik,
Neubrandenburg.
Pianos, billig, bar oder kleine Raten.
Weldenslauffer, Berlin, NW.

Sichere Rettung
aller Hals-, Brust- und
Lungenkranken!
Ich und Tausende von Kranken verdanken einem
seit vielen Jahren glänzend bewährten Heilmittel
ihre Gesundheit und Befreiung von dieser furcht-
baren Krankheit. Wo jahrelange Kuren erfolglos
geblieben sind, wo der Kranke schon die Hoffnung
aufgegeben hat, hat dieses Mittel schnell und fast
immer geholfen. Daher verjage kein Kranke,
sondern werde sich vertrauensvoll an mich.
A. Freytag,
Mittergutsbesitzer und Ritter u. in Bromberg!
NB. Zur Rückantwort bitte eine Briefmarke
beizulegen.

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
zur Heilung, Erhaltung u. Stärkung
der Sehkraft.
Seit mehr als 40 Jahren hergestellt
vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss,** Neuf.,
Aken a. E.
Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und
1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug
und Gebrauchsanweisung durch die Apo-
theke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben
in den autoris. Niederlagen in **Stettin** bei
Apotheker **W. Mayer;** Aufträge nehmen ent-
gegen **Jul. Klinkow** und **Th. Pée.**

Ein junges gebildetes Mädchen, im Haushalt und
allen weiblichen Handarbeiten geübt, sucht eine Stelle zur
Stütze der Hausfrau. Gef. Offerten unter **M. A. 28**
hauptpostlagernd Stettin erbeten.
Für mein Baaren-Geschäft suche ich per sofort
oder später einen Lehrling bei freier Station.
Paul Zimmermann, Bahnh. 42.